

Kaiser Mutsuhitos Tod.

Kaiser Mutsuhito von Japan ist, wie wir schon meldeten, am Montag früh 8 Uhr 43 Minuten im Alter von 60 Jahren seiner schweren Magenentzündung erlegen. Seine Wittigleber der kaiserlichen Familie und die Minister waren am Sterbelager schon hundentlang vor Eintritt der Katastrophe versammelt. Der sterbende Herrscher erkannte niemand mehr. In seinem Delirium hielt er unangenehmhängende Neben, in denen er viel von den Siegen und Schlachten des letzten Krieges sprach. Kurz vor dem Tode der Beizart des Mikado aus dem Sechszimmer in den Saal, in dem sich die kaiserliche Familie, die ältesten Staatsräte und die Minister versammelt hatten, um zu werden, daß der Mikado nur noch höchstens eine Stunde zu leben habe. Auf Bitten des Kronprinzen gab der Beizart dem Kaiser noch eine Kampferinhalation, doch war alles vergeblich. Langsam ebnete das Leben ab. Der Kaiser hatte bereits seit länger als 24 Stunden das Bewußtsein verloren und lag völlig apathisch da.

Eine eingehende Würdigung des Lebens und Wirkens Mutsuhitos haben wir schon gebracht. Interessant ist aber noch die Frage, ob Mutsuhito, wenn er das Ergebnis seiner Regierung in den letzten Stunden seines Lebens gezogen hat, überzeugt war, sein Volk am glücklichsten gemacht zu haben, als er ihm die Segnungen der europäischen Kultur zu bringen sich bemühte. Am Sonntag 1908 erhielt eine Proklamation, deren Inhalt sich nicht als Antwort auf diese Frage geben. Sie lautet: „Wir wünschen, daß alle Klassen unseres Volkes in Einigkeit handeln, daß sie getreu ihren Berufen, mächtig in ihrem Hausat, folgten dem Geboten des Gewissens und der Pflicht bei der Einigkeit verharren, Orientierung vermeiden und sich unablässig harter Arbeit hingeben.“ — Klingt durch diese Mahnung nicht die Sorge, daß manche der Tugenden, die das alte Mikopp besaß, im modernen Japan mit der Kadefizierung weltverworfener Ideale entschwänden?

Die Trauer in Tokio

ist groß. Die Nachricht vom Ableben des Kaisers verbreitete sich außerordentlich schnell durch die ganze Stadt. Die Theater, die sonst die ganze Nacht hindurch spielen, sowie die dem Vergnügen geweihten Bierlokale schloß sofort ihre Tore. In allen Tempeln finden Gottesdienste statt, in denen Gebete für das Wohl des Reiches zu dem nunmehr zu den Göttern eingegangenen Geist des Kaisers gesprochen werden. Inсад wird ein Ministerat zusammengetreten, um die durch den Thronwechsel bedingten Fragen zu regeln.

Yohshito, der neue Kaiser.

Der Erbe und Nachfolger des gestorbenen Regenten ist sein einziger Sohn, der nunmehrige Kaiser Yohshito, mit dem Beinamen Saru no Miya. Er wurde am 31. August 1879 in Tokio geboren und am 3. November 1889 zum Thronerben (Kofushin) erklärt. Am 10. Mai 1900 vermählte er sich mit der Prinzessin Sadako, die Tochter des Fürsten Sujo Mutsuhito. Aus dieser Ehe sind 3 Söhne hervorgegangen, von denen der älteste mit Namen Hirohito (Mitsi no Miya) nunmehr als Kronprinz anzusehen ist. Er hat am 29. April dieses Jahres sein 12. Lebensjahr vollendet.

Yohshito, der neue Kaiser von Japan, steht also im 33. Lebensjahre. Bei seiner Erziehung wurde Wert darauf gelegt, die bis dahin traditionelle Abgeschlossenheit des Hoflebens zu durchbrechen. Vor 25 Jahren schickten viele Japaner noch den Kopf, als der damals achtjährige einzige lebende Sohn des Kaisers bei Gartenfesten sich frei unter den Götzen setzte. Er war damals sehr lebhaft und sah in seinem schwarzen Soldatenanzug mit der hohen Mütze auf dem etwas zu harten Kopfe recht brav aus. Einem Vertreter von Kyoto gab er beim Vorbeigehen durch ein mit Gesellen begleitetes „Rum Bum“ zu verstehen, daß er ihn noch kenne. Auch seine Einbildung in ein Gymnasium für die Söhne des Adels war etwas ganz Ungewöhnliches. Wenn man aber damit rechnen wollte, daß der Thronfolger sich leichter an öffentlichen Auftritten gewöhne, so war dieses Mittel verfehlt. Denn in den Entwicklungsjahren trat an dem früher so munteren Knaben eine in Japan ganz ungewöhnliche Schüchternheit hervor, die sich noch steigerte, als er von langer, schwerer Krankheit nur langsam genas. Es war ein Triumph

führung beizubringen, weil diese ohne Zweifel den nachhaltigen Eindruck hinterlassen und viele neue Anregungen geben.

Am Abend fand dann der zweite Kommerz des Sängerbundesfestes statt, der wiederum überaus zahlreich besucht war. Leider zeigte sich auch hier wieder, daß die Größe des Raumes allen Anforderungen des Kommittees spottete. — Morgen nachmittag folgt die zweite und letzte Gesangsübung und am Abend der dritte Kommerz. Mit dem Sängertag am Mittwoch findet dann das Sängerbundesfest sein Ende.

Zumundsens Fahrt durch die Nord-West-Passage.

Der Polarforscher Roald Amundsen, der Entdecker des Südpols, hat bekanntlich schon vorher als erfolgreicher Reisender von sich reden gemacht, indem er mit 6 Genossen in drei Jahren auf einer kleinen Fokst, der „Gjøa“, den Seeweg zwischen Amerika und dem Nordpol, die sogenannte „Nordwest-Passage“ erstörkte.

Ueber seine Erlebnisse auf dieser Reise hat Amundsen jetzt bei N. F. Lehmann in München ein interessantes Werk erscheinen lassen, dem wir einige Epizoden entnehmen. Der Reisende schildert u. a. den Empfang in der kleinen Stadt Nome: Bei Point Barrow hatte ich von Nome her ein Schreiben bekommen, in dem wir freundlich eingeladen wurden, die Gölle der Stadt Nome zu sein, wenn wir auf unserem Weg Nome passieren sollten. Das paßte uns nun ganz gut. Wir wählten den kürzesten Weg und fuhrten zwischen Seebe-Island und dem Festlande hin. Ich habe nicht Worte genug, den Empfang zu beschreiben, der uns in Nome zuteil wurde. Nome hat keinen Hafen, die Stadt liegt an der offenen Küste; wir mußten deshalb eine gute Strecke durch Sand anfertigen und zum Ankerstellen bereit sein, falls der Wind junehmen. Nachdem wir den Anker ausgeworfen hatten, begaben Seemann Hansen und ich uns zu den lebenswichtigen Wirtzen an Bord der Dampfmaschine und dann ging es dem Lande zu. Ein elektrischer Scheinwerfer war zum Lande aus befähigt und das Boot gerichtet. Wir näherten uns dem Strande, aber von dem uns in die Augen schneidenden hellen Licht geblendet, laßen wir zuerst nichts. Das Boot legte an. Noch weiß ich nicht recht, wie ich an Land kam; ein jubelndes Willkommen aus tausend

der deutschen Medizin, daß der als Professor an der Kaiserlichen Universität Tokio tätige Geheimrat Baelz (jetzt in Stuttgart) an dem bereits wegen Tuberkulose ausgegebenen Kronprinzen die seitene von ihm entdekte Krankheit diagnostizierte, die leicht mit hochgradiger Schwindel durch verwechselt werden kann. Unter seiner Behandlung wurde der damals 19jährige Kronprinz wieder vollständig hergestellt und bald entmisste er durch achtjährige Lehungen eine hervorragende Körperkraft. Aber die Besorgtheit bei öffentlichen Auftritten ist geblieben. Man hat 1903 die Absicht, durch eine Reise ins Ausland ihr entgegenzukommen. Sie unterließ aber wegen der Zulassung des Verhältnisses zu Ruhland und des Krieges. Kamentlich der erwünschten militärischen Ausbildung des Kronprinzen war die Scheu vor der Öffentlichkeit hinderlich. Dagegen wird seine Herzlichkeit im intimen Verkehr und seine Dankbarkeit für jeden kleinen Dienst sehr gelobt. Der Thronfolger war auch von jeder ein großer Tierfreund.

Deutsches Reich.

Die Landtagerversatzwahl in Dirschau-Berent-Dr. Stargard.

Für die durch das Ableben des Abg. Sobroch im Landtagswahlkreise Dirschau-Berent-Dr. Stargard notwendig gewordene Ersatzwahl ist auf Grund des für diesen Wahlkreis getroffenen Wahlplans des deutschen Parteien Reichsanwalt Menzler, der Vorsitzende des nationalliberalen Vereins in Dirschau, als Kandidat ausgestellt worden. Rechtsanwalt Menzel hat die ihm angebotene Kandidatur angenommen. Bei den letzten allgemeinen Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus 1908 wurde Ergellung Sobroch mit 345 gegen 221 politische Stimmen gewählt. Hiernach ist die Wahl des Herrn Rechtsanwalt Menzel als gesichert anzusehen.

Das Flugblatt der sachsenfürstlichen Geistlichen und die Kirchenbehörden.

Eine Mitteilung der nationalliberalen „Königsberger Allg. Ztg.“ macht es notwendig, auf das bekannte Flugblatt der konservativ-orthodoxen Geistlichen in Ostpreußen noch einmal kurz zurückzukommen. Müßte schon die Tatsache selbst Beobauer und Entwürfungen erregen, daß sich hier eine so große Anzahl evangelischer Geistlicher in scharf aufreizender Sprache zur Verbreitung notorischer Unwahrheiten gegen die Nationalliberale Partei entschlossen hatte, so wirkte es noch beständlicher, daß die betreffenden Kirchenbehörden (ostpreussische Konsistorium und Evangelischer Oberkirchenrat) einen Anlaß zum Einschreiten im Interesse des Protestantismus und des Ansehens der protestantischen Geistlichkeit nicht gefunden haben sollten. Es hieß zuletzt bekanntlich, der Evangelische Oberkirchenrat habe vom Königsberger Konsistorium zwar Bericht eingefordert, diesen Bericht aber „ad acta“ gelegt. Nach den Andeutungen des oben genannten Königsberger Blattes scheint erfreulicherweise aber doch die Annahme gerechtfertigt, daß den sachsenfürstlichen Kirchenbehörden das nötige erwiesen worden ist. Die „Königsb. Allg. Ztg.“ schreibt nämlich: „Das sachsenfürstliche Konsistorium, namentlich die Interessierten von Geistlichen, die es trug, hat übrigens, wie wir von einem Kundigen bestimmt erfahren, den Oberkirchenrat in der Tat peinlich angemutet, und daß er als Ausdruck seiner indignation dem ostpreussischen Konsistorium Bericht einforderte, ist ja auch niemals bestritten worden. Wenn der Oberkirchenrat nun, wie zuletzt gemeldet wurde, den Bericht an solchen gelegt hat, so wird dadurch nicht ausgeschlossen, daß schon das Konsistorium seinerseits eingeschritten war und die geistlichen Unterzeichner des Flugblattes von dem reinlichen Eindruck verächtigt hatte, den ihre Teilnahme an solchen Politik und Religion absonderlich vermischenden Rundungen bei den kirchlichen Behörden hervorgerufen mußte. Danach bietet freilich dem Oberkirchenrat nichts mehr zu tun übrig. Das steht jedenfalls

Aehlen tönte uns entgegen. Und dann erbrauste durch das Dunkel der Nacht eine Melodie, bei deren Tönen ich am ganzen Körper zu zittern begann und mir die Tränen in die Augen traten, das alte patriotische Heimatlied: „Ja, wir lieben dieses Land!“

Der Zweitkommandierende der Expedition, Premierleutnant Hansen, hat eine Schiffsreise im Auftrage Amundsens nach Kong Haafons VII. Land unternommen, auf der er auf traurige Erinnerungsstätten an frühere Expeditionen stieß. Er berichtet darüber u. a.: Auf dem Wege (nach Kap Collier) fanden wir die Schädel und eine Anzahl Knochen von zwei weißen Männern. Sie lagen auf einem niedrigen Strande bei Point C. F. Hall gestreut umher, und es waren dieselben Knochen, die der Polarforscher Hall selbst feinerzeit in einem Steinhaufen begraben hatte. Nicht weit von ihnen fanden wir auch den Stein, in dem die Worte eingegraben sind: „Eternal honour to the discoverers of the North-West-Passage.“ Wir sammelten die Knochen wieder auf und errichteten einen Steinhaufen darüber. Oben darauf legten wir Halls Stein.

Auf dem Rückweg kam die Expedition wieder an dem primitiven Grabe in der Eisnische vorbei. Es heißt darüber: Wir passierten Point C. F. Hall mit dem Grabe der Männer von der Franklin-Expedition, wo wir unsere Flagge aufstaketen. Sonst aber spürten wir sie. Sie würde vom Wind und Wetter gewiß noch wenig mitgenommen werden, daß sie sich als Trophäe müßig ausnehme. Außerdem war da auch noch ein Nachteil: meine Weißhirschkorn wickelte sich immer um die Flaggenstange, gerade wenn mir besonders daran lag, die Hunde mit einem flotten Weißhirschkorn nach irgendeiner Seite hin aufzumuntern. Aber hier bei dem Grabe mußte die Flagge wehen; und so haben wir es jedesmal gehalten, so oft wir an dem Steinhügel vorüberkamen. Wir haben es nicht ein einzigesmal verümt; denn über diesem einsamen Grabe dort an der steinigen Klippe, am äußersten Meere, ruht ein tiefer Ernst. Wer einmal diese feierliche Lehnung mit ihrem heiligen Wesen, die dicht dabei liegende Nacht mit dem niedrigen, in dämmerigen Schelu des Winterlichts sich verändernden Felsentüden von King Williams-Land gesehen hat, der wird diesen Anblick nie wieder vergessen. Schwer furchtbar schwer war das Schicksal dieser Männer, und das allein schon drängte uns zu einem ehrerbietigen Gruß. Aber die Flagge wehte auch zur Ehre ihrer unerschlichen Taten.

fehl: indigniert war man im Oberkirchenrat über das Verhalten der Pastoren. Wie das Konsistorium sich verhalten hat, könnte leicht durch diese Behörde selbst aufgeföhrt werden.“

Bebenfalls scheint hiernach Vorzorge getroffen, daß der ebenso beauerliche wie erkrankliche Vorgang eine Wiederholung nicht findet. Wir sind, wie wir schon kürzlich betonten, die Pastoren, welche die Geistlichen an der vollen Ausübung ihres Staatsbürgerrechts der notwendigen Betätigung irgendwo behindern wollen. Aber es liegt ebenso im Interesse der Würde ihres Standes, wie in dem der öffentlichen Moral, daß sie sich dabei der Verbreitung offenkundiger Unwahrheiten enthalten.

Katholiken gegen die Jesuiten.

Der katholische theologische Mitarbeiter des „Berl. Tagbl.“ gibt feiner und angehängt auch anderer katolikischer Kreise Abneigung gegen die Jesuiten in einem langen Artikel unvollständig aus. Er schreibt u. a.:

Die letzten 70 Jahre des Katholizismus in Deutschland sind der fortwährende Beweis, wie wenig Ursache die deutschen Katholiken haben, nach den Jesuiten zu rufen. Solange die Jesuiten ausgehakt waren, lebten die deutschen Katholiken mit Andersgläubigen in schönem Frieden. Früher gaiten die Grundzüge der bürgerlichen Ächtung und dogmatischen Gleichberechtigung. Heute gibt dogmatische Verwerfung und bürgerliche Duldung nur dort, wo der Ultramontanismus in der Ministerieit oder die Duldung durch Staatsgehece es zwingen ist.“

Die Reichstagswahl in Schlettstadt.

Für die infolge des Ablebens des Abgeordneten Dr. Müll benachrichtigte Reichstagswahl in Schlettstadt hat das elsäss-lothringische Zentrum in einer in Schlettstadt abgehaltenen Vertrauensmännerversammlung den Abbe Dr. Hegg an Colmar, Chefredakteur des in Colmar erscheinenden „Elsässischen Kuriers“, als Kandidaten aufgestellt. Dr. Hegg unterlag bei den letzten allgemeinen Reichstagswahlen gegen den Sozialisten Veitotes in Colmar.

Für die Sozialdemokratie wird wiederum der Gemert schäftsbeamte J. m. s. kandidieren. Die elsässische Fortschrittspartei hat einen Bewerber um das Mandat noch nicht aufgestellt. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß sie diesmal im Gegenzug zu den Hauptwahlen, wo sie auf die Auffassung eines Kandidaten verzichtet hatte, den Kampf aufnehmen wird.

Kardinal Fischer im Sterben.

Rdm, 30. Juli. Das Befinden des Kardinals Fischer hat sich so verkompliziert, daß man sein baldiges Ableben nicht aufstellt. Die ihn behandelnden Ärzte haben die Hoffnung aufgegeben, das Leben des Kirchenfürsten zu erhalten.

Die Deutschen in der Fremdenlegion.

Man macht sich im allgemeinen über das Alter derjenigen Deutschen, die sich verzeilen lassen, in die Fremdenlegion einzutreten, ein ganz falsches Bild. Der Verein zur Befämpfung der Sklaverei Deutscher in der Fremdenlegion, der sich dem Deutschen Wehrverein angeschlossen hat, übermittelt diesem eine Statistik, die über das Alter der Leute, die freiwillig oder gezwungen in die Fremdenlegion eintreten, Aufschluß gibt.

Wir geben nachstehend einiges aus dieser Statistik wieder, wobei zu bemerken ist, daß die Daten französischen amtlichen Quellen entnommen sind, die allerdings geheim gehalten werden. Von 1907 bis 1908 sind in der Fremdenlegion eingereicht worden:

2635 Elsä-Lothringer, 2311 andere Deutsche, insgesamt 4946 Mann deutscher Staatsbürger.

Das Alter der zum Mai bis September 1908 eingestellten Deutschen ist folgendes:

17 Jahre bei	22 Mann,
18	197
19	146
20	78
21	119
22	142
23	119
24	117
25	71
26	101
27	90
28	76
29	45
30	41

Daneben ist allmählich die Zahl, so daß mit 37 Lebensjahren die Statistik noch 11 Köpfe aufweist, 40 Jahre alte Leute wurden 5 eingestellt, 4 im Alter von 43, 1 im Alter von 44 und 2 im Alter von 45 Jahren!

Diese Zahlen reden allerdings eine deutliche Sprache.

Eine Amneistie in Sachsen-Weimar.

Aus Anlaß der Geburt des Thronfolgers hat der Großherzog von Sachsen eine umfassende Amneistie erlassen.

Kleine vermischte Nachrichten.

Der Papst und die heiligen Gewerkschaften. Wie die „Allg. Ztg.“ aus Rom meldet, empfing der Papst am Montag den Widore der römischen Kata, Prälat Heiner, in Privat-audienz und gab ihm neuerdings die Versicherung, daß der apostolische Stuhl die christlichen Gewerkschaften weiterhin wie bisher angeht in ihrer Wirksamkeit bestehen lasse. Gleichzeitig erklärte der Papst, er sehe alles Vertrauen in die katholischen Arbeitervereine, die bekanntlich — denn diese sind doch offenbar damit gemeint — den Kern der Berliner Richtung bilden. Also wieder eine päpstliche Vertrauensanerkennung gegenüber der Berliner Richtung und ein erzwungenes Zugucken des Weiterbestehens der christlichen Gewerkschaften. Und das dem Widore Heiner gegenüber, der einer der Hauptvertreter der Berliner Richtung ist.

Hof- und Personalnachrichten.

Der Staatssekretär des Innwärtigen Minister Herr v. Aideners, welcher erst Mittwoch nach Kissingen und begibt sich zunächst für mehrere Tage zum Besuche beim Grafen Zeppelin nach Kreuz

Angen der Konstantin. Später beschäftigt Herr v. Albrecht...
Der Herzog von Cumberland empfing am Montag in Gmunden...
Abends geben die Sänger im Gmünderer Kurtheater ein Konzert.

griffen hatte. In ähnlichem Sinne spricht sich auch die hochkonjunktive, in russischen Postkreisen verbreitete „Semjischina“ aus.

Vermischtes.

Die Protestversammlung der Binger Kurzgäste.

Bing a. Rh., 29. Juli.

In der für heute abend einberufenen Protestversammlung der Kurzgäste führte den Vorsitz Generalkonsul Schumann an Groß-Lichterfelde. Bei der Eröffnung der Versammlung führte der Vorsitzende aus, daß die Kurzgäste sich nicht in der Pflicht zusammenschließen könnten, um gegen die Maßregeln der Gemeindeverwaltung zu protestieren, sondern um die Verwaltung Rathschläge zu erteilen, die notwendig seien, um ähnliche Unfälle in Zukunft zu verhindern. Generalkonsul Schumann sprach dann zunächst den Offizieren, Beratern und Mannschaften der Marine für ihre Präsenz den Dank der Kurzgäste aus und brachte ein Hoch auf die braven Retter aus. Darauf gedachte er mit schlichten Worten des mitternächtigen Gemeindevorstehers Wapner, der ein Opfer seiner Pflicht geworden sei. In seinen weiteren Ausführungen wies er darauf hin, daß eine Bewachung der Brücke unumgänglich nötig sei, damit es nicht wieder vorkommen könne, daß das Publikum die Altperron durchbreite und die Brücke über Gebühr belaste. Außerdem müßten geeignete Rettungsgürtel angeschafft werden, um eine hinreichende Sicherheit zu verbürgen. Der Redner regte an, eine technische Kommission zu wählen, die den Zustand der Brücke begutachten und die Verwaltung auf schadhafte Stellen und notwendige Verbesserungen hinweisen solle.

Als Vertreter der Gemeindeverwaltung ergriff Johann Dr. Jacob das Wort und wandte sich in scharfen Worten gegen die „Kritiker“ der Badegäste. Auf seinen Hinweis, daß 12 Rettungsgürtel vorhanden gewesen seien, mußte er allerdings den Jura hinnehmen, daß das längt nicht für die Zahl der durchschnittlichen Brückenbesucher genüge. Und als er unter Hinweis auf die Ermittlung der Staatsanwaltschaft betonte, daß das Publikum selbst es gewesen sei, das die Brückenkette geprenzt habe, und hinzufügte, solange die Anregungen an die Verwaltung lediglich von nervösen Herren ausgehen, sei eine ruhige und sachliche Erörterung nicht möglich — da brach ein solcher Proteststurm los, daß Dr. Jacob seine Rede schnell abbrach.

Der nächste Redner, praktischer Arzt Dr. Funke, wies die Darstellung zurück, daß er habe als Arzt verurteilt, den Verunglückten Hilfe zu bringen und zu diesem Zwecke das Binger Krankenhaus aufgeführt. Das zu diesem Zwecke bestimmte Gebäude mache einen geradezu traurigen Eindruck. Bei einer Frequenz von 25 000 Badegästen könne man andere Vorkehrungen zur Aufnahme von Kranken erwarten. — Rechtsanwält Dr. Kopp a. G. wies darauf die Angriffe Dr. Jacobs zurück. Die Verwaltung habe eine ungeheure Verantwortung auf sich geladen. Die Gäste hätten keinen andern Zweck bei ihrer Verammlung, als sich nur für die Zukunft zu sichern. Für die gemachten Einmahnen an Kurgebern übernehme die Verwaltung doch immerhin einige Pflichten, unter denen die Sorge für das Leben der Kurzgäste an erster Stelle liege. (Lebhafte Beifall.)

Hierauf ergriff Gemeindevorsteher Seemann das Wort zu einer längeren Rede. Die Verwaltung will gern bereit, allen Anregungen für eine Verbesserung und für die Sicherung des Badebetriebes zu entsprechen. Man müsse aber bedenken, daß alle menschlichen Einrichtungen unvollkommen seien. Die Erbauung der Brücke habe 130 000 Mk. gekostet. Schon nach zwei Jahren sei sie durch einen Sturm verunstaltet worden und habe weitere 30 000 Mk. erfordert. Die letzte vorjährige Reparatur habe nicht weniger als 56 000 Mk. gekostet. Die Verwaltung belege das Unglück am meisten und werde alles tun, um ähnlichen Vorfällen vorzubeugen. Vor allem sei sie bereit, die Anregungen zur Bewachung der Brücken und Anlegestellen zu berücksichtigen.

Als Nachmann äußerte sich Oberingenieur Druba: Wenn die Brücke ganz einseitig werden wäre, dann wäre er überzeugt, daß Schlußsatz die Ursache des Unglücks gewesen wäre. Es aber könne er der Darstellung der Verwaltung nicht zustimmen, daß die einzelnen Teile der Brücke die ihnen zugemutete Belastung nicht hätten aushalten können. Es müsse für jede derartige Anlage eine Maximalbelastung bestehen. Er selbst habe die Beobachtung gemacht, daß die Brücke schon vor dem Unglück stark geschwächt war. Auch das Gelände sei nicht hoch und stark geneigt gewesen, so daß er selbst Bewehrungen getragen habe, sich anzusehen. Er erbot sich, seine Vorschläge der Gemeindeverwaltung schriftlich zu unterbreiten.

Nachdem noch mehrere Redner das Wort ergriffen und vorgebracht hatten, eine erhöhte Bewachung der Brücke einzuführen und eine Höchstzahl von Besuchern festzusetzen, wurde eine Resolution vorgelesen, in der es heißt: „Die unterzeichneten Kurzgäste der Binger Kurzeilen die Badenverwaltung um Abhilfe bezüglich der Kontrolle der Landungsbrücke und verlangen insbesondere, daß an jeder Anlegestelle Beamte stationiert sind, die das An- und Entgehen der Badegäste regeln. Die Brücke und namentlich der Brückenkopf sind zu unterbinden und die zu bemängelnden Teile ordnungsgemäß zu erneuern.“

In der Debatte über die Resolution kam es nochmals zu erregten Auseinandersetzungen. Der Gemeindevorstand erklärte, daß die Gemeindeverwaltung gern den in der Versammlung geäußerten Anregungen Folge leisten und gemeinschaftlich mit der gewählten Kommission die vorhandenen Mängel abstellen würde. Er wurde unterbrochen durch den Jura aus der Verammlung: „Und die Fischer und Schiffer?“ Es war nämlich festzustellen worden, daß sich ein großer Teil

der Binger Fischer und Schiffer an dem Rettungswert nicht beteiligt hätte. Von einigen Teilnehmern der Versammlung wurde dieses Verhalten denn auch scharf gerügt. Der Gemeindevorsteher suchte die Angegriffenen in Schutz zu nehmen und führte Namen von Schiffen an, die sich um die Rettung der ins Wasser Gestürzten bemüht hätten. Die Resolution gelangte hierauf zur Annahme. Es wurde dann noch über die vorerwähnte Sachverhaltung debattiert und mitgeteilt, daß bisher 6000 Mk. eingegangen sind, von denen bereits einige hundert Mark dem Schuttmann weiter ausgehändigt wurden. Ein Teil des Geldes soll dem Kommando der Hauptpost für diejenige Mannschaften zur Verfügung gestellt werden, die sich an dem Rettungswert beteiligten. Der Rest bleibt für die Hinterbliebenen der Verunglückten, soweit diese bedürftig sind, reserviert. Damit für die Hinterbliebenen ein größerer Betrag zusammenkommt, sollen die Sammlungen mit größerem Nachdruck betrieben werden. Die Versammlung schloß gegen 12 Uhr nachts.

Eine zweite Versammlung fand in Greifswald statt. Ein Telegramm berichtet uns: Greifswald, 29. Juli. In Greifswald beschloß eine Versammlung von 36 Geretteten, Schadenersatzansprüche an die Badenverwaltung zu stellen.

Jugentleistung.

Delmenhorst, 30. Juli. Der Perlenjung Desmenhorst-Brambie, der von hier am 3.02 Uhr abfuhr, entgleiste gestern nachmittag in der Nähe von Schwenkardt. Der Führer und ein Passagier wurden schwer verletzt. Sämtliche Perlenjung sind stark beschädigt worden Einzelheiten folgen noch.

900 Schafe in Schnee erstickt. In der Umgebung von Rars in Rußisch-Kurdistan ist starker Schneefall eingetreten. In dem Dorf Bardus sind 900 Schafe im hohen Schnee erstickt. Im Transbaikalien ist auf der russisch-mongolischen Grenze viel frischer Schnee gefallen. Die Schaf- und Gemückerde des ganzen Landstriches ist verunreinigt.

Automobilunfälle. Aus Paris wird berichtet: In Langen rammte ein Automobil, worin sich der Ringkämpfer Paul Tomask befand, in ein Schaulaufen. Dabei wurde ein Inasse des Wagens, ein Arzt, getötet, Tomsak ernstlich verletzt; ein dritter Fahrgast erlitt ebenfalls schwere Verletzungen. — Von einem weiteren Automobilunfall wird aus Berlin berichtet: In der Ecke der Prinzenstraße und Soldinerstraße fuhr Montag abend ein Straßenbahnwagen mit einer Automobilkutsche zusammen. Durch den Anprall wurden drei Personen vom Vorderperon des Straßenbahnwagens auf die Straße geschleudert. Auch die Fahrgäste des Automobils wurden herausgerissen und erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen. Ein 70-jähriger Anwohner der Prinzenstraße wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb.

Die gepfändete Kirchenorgel. In der Kirche Santa Julia in Livorno hat sich eine ungewöhnliche Szene abgespielt. Im Auftrag eines Bauunternehmers, dem die Kirchenorgel 3000 Lire schuldete, wurden von einem Gerichtsvollzieher die Kirchenorgel, die Kirchenfahnen und sämtliche Kirchenbänke und Kirchenmöbel gepfändet.

Paris ist eine Wüste wert! Dieser Ausdruck wird gewöhnlich dem König Heinrich IV. zugeschrieben. König Heinrich aber hat ihn nicht getan, wie Capelletti in der „Nazione“ nachzuweisen sucht. Es lag dem Könige daran, als er vom hugenottischen Bekenntnis zur katholischen Kirche übertrat, bei den Katholiken den Glauben zu erneuern, er hätte nämlich seinen Bemühungen in ihrer Wirkung wieder aufgehoben. Das Wort ist vielmehr in einem Gepräch Heinrichs IV. mit seinem ersten Minister, Sully, gefallen. Heinrich IV. fragte ihn, ob er nicht katholisch werden wolle, worauf Sully erwiderte, in Religionsdingen ließe er den Beschluß nicht; er sei als Hugonot geboren und wolle auch so sterben. „Nun“, sagte darauf der König, „ich bin jetzt katholisch geworden.“ Sully antwortete darauf: „Bei Ihnen liegt die Sünde anders aus, Sie, denn Paris ist eine Wüste wert!“

Bäder und Kurorte.

Bäderfrequenz: Friedrichroda-Reinhardtbadrunn i. Th. 7921, Bad Orb 4829, Marienbad 23 052, Bad Ester 12 114 Personen.

Redaktionsleitung: Wilhelm Georg.

J. W. Eugen Brilmann.

Verantwortlich f. d. polit. Teil: J. W. Eugen Brilmann, für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brilmann; für Ausland und Letzte Nachrichten: Karl Meiner; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für den Inseratenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 10 Seiten.

Geldreue Wundlung

erzählt Biolon! Anlase einer schweren Krankheit geriet ich in einen bedauerlichen Schwachsinn verbunden mit großer Appetitlosigkeit. Jedoch nach dem Beginn des Biolonkurses konnte ich zu meiner gewöhnlichen Freude konstatieren, daß sich bei mir eine bedeutende Besserung des Allgemeinbefindens und festes Wohlbefinden einstellte. Während ich noch vor einigen Monaten von vielen aufgegeben war, fühle ich mich jetzt wieder sehr robust und werde in anscheinend kürzester Zeit mehr gebrauchten als Biolon, denn ich habe die volle Gesundheit, doch ich ihrem Vorkauf viel zu verkaufen habe. (Mit 1. März, Landstr. a. B., 29. Januar 1912, Neuherz, 7. Universitäts-Belegbuch; Dr. W. Binz, a. G., Reg. Notar, Biolon, hier gefolgt unter Bezugung des D. R. P. 11571, ist das beste und billigste Mittel und Kräftigungsmittel seiner Art. Dose ca. 1/2 Liter) Pl. 3. — in Apotheken, Drogerien.

Ausland.

Die Zustände in der Türkei.

Nach beachtenswerten Nachrichten, die der „Frankfurter Zeitung“ aus Konstantinopel zugegangen sind, dürfte im türkischen Ministerium am Montag die Eingangsfrage des Kabinetts in der wichtigsten Frage, ob die Kammer aufgelöst werden soll oder nicht, dadurch herbeigeführt worden sein, daß die Vertreter eines mächtigen und langwierigen Vorwärtens sich den Männern des energischen Handelns gefügt und angegeschlossen haben. Man muß also mit der Auflösung der Kammer wahrscheinlich in nächster Zeit rechnen. Das ist um so bemerkenswerter, als die unmittelbaren Folgen, die diese Maßnahme nach sich ziehen wird, noch nicht zu erkennen sind. Kenner der türkischen Verhältnisse sind der Meinung, daß die gegenwärtige Lage nicht allzu taglich genommen werden dürfte. Die Türkei habe schon öfter schwere innere Wirren durchgemacht und werde auch diese Krisis überleben. Kiamil, der die scharfe Tonart im Kabinet vertritt, ist nicht sowohl ein Gegner der jungtürkischen Bewegung als vielmehr des verfassungswidrigen Einflusses und der Nebenregierung des Komitees. Er hat die Kräfte mit ganz geringen Ausnahmen bei seinem Vorgehen gegen das Komitee hinter sich und ist trotz seines hohen Alters ein energischer Mann, dem es gelingen dürfte, die Ordnung wieder herzustellen.

Bombardement von Hobeida.

Von Zeit zu Zeit ließen es die Italiener, die sommerliche Ruhe ihrer tripolitanischen Exkursion durch eine gefährliche Unternehmung zu unterbrechen, wiewohl von einem energischen Vorgehen auf dem Kriegsschauplatz sich nichts zu bemerken ist. Am Sonntag bombardierten zwei italienische Kriegsschiffe das feindliche Lager und die um daselbe liegenden beständig Schanze nördlich von Hobeida. Die am nördlichen Schanze in Brand geschlagen wurde zerstört und die mittlere Schanze in Brand geschlagen. Die dort liegenden Munitionsvorräte sind erplündert. Das türkische Lager wurde mit gut gezielten Schüssen aus einer Entfernung bis zu 8000 Metern wirksam beschossen. Ein Schuß verurteilte die Explosion eines zweiten Pulverlagers. In der Stadt Hobeida selbst und in den Petroleumlagern wurde infolge kein Schaden angeht.

Da die Italiener keine Landung vorgenommen haben, dürfte der Wert dieses Bombardements nicht allzu hoch zu veranschlagen sein.

Belgians Warenexport.

Brüssel, 30. Juli. Wie aus einer Statistik über den Warenaustausch mit Frankreich hervorgeht, ist der Export von Belgien nach Frankreich während des letzten Jahres um 4 725 000 Francs an Wert zurückgegangen, dagegen hat der Import von Frankreich nach Belgien um 268 000 Francs zugenommen. Belgien hat besonders zahlreiche Waffen nach Frankreich ausgeführt, was dem Umfange zuwidersteht in, daß die Gebrä von Kobaltan durch die Zollsenkungen mit den Anarchisten sich verhalten haben, ihre Beamten zu bewaffnen. Diese Waffen sind größtenteils aus Belgien bezogen worden.

Die Infanterie-Militärmeuterei.

In Infanterie, der Hauptmacht des russisch-zentralasiatischen Generalgouvernements Turkestan, hat sich bekanntlich in der vorigen Woche eine Militärmeuterei zugetragen. Die Infanterie ihres großen Umfanges Anspruch auf allgemeines Interesse hat. Tatsächlich sind nämlich alle Gemeinden der dort liegenden russischen Sappeurbatallione an der Meuterei beteiligt gewesen, und die Zahl der Toten und Verwundeten ist sehr hoch, da von beiden Seiten hundenslang Schellenfeuer unterhalten wurde. Die Zahl der Gefallenen wird geheim gehalten. — Bezeichnend für den Geist, der in Offizierspartys der Bataillone herrscht, ist der Umstand, daß von sämtlichen Offizieren nur 3 Kompaniechefs und 5 Subalternoffiziere auf dem Plage waren. Die Kommandeure der Bataillone erstickten dagegen trotz Meldung nicht!

Der kaum glaubliche Vorfall hat in Petersburg natürlich nicht unerwartet gewirkt, und der russische Generalstab hat sofort einen hohen Offizier nach Tashkent geschickt, um eine strenge Untersuchung einzuleiten. Die liberale russische Presse schmeigt aus Furcht vor Bestrafung, dagegen nimmt der einflussreiche nationalpolitische „Gnet“, der in Militärkreisen viel gelesen wird, sein Blatt vor den Mund. Er erklärt, daß die Meuterei bereits im vollen Gange war, als zu ihrer Unterdrückung endlich Offiziere erschienen. Die Verantwortung für das Leben der jungen Unterleutnants, welche tapfer ihre Pflicht erfüllt haben, fällt zweifellos auf diejenigen älteren Offiziere, welche die Erfüllung ihrer Pflichten den jungen unerschrockenen Kameraden überlassen haben. Die Koppllosigkeit und die mangelnde Bereitschaft der Befehlshaber der Sappeurbatallione ist um so unverständlicher, als die Meuterei doch nicht wie ein Blitz herabgefahren ist und unter den Truppenteilen doch bereits vorher eine Gärung Platz ge-

